

Hermann Kellenbenz: Deutsche Wirtschaftsgeschichte. Band I: Von den Anfängen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Bd. II: Vom Ausgang des 18. Jahrhunderts bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs. München: Beck 1977. 412 S.; 1981. 544 S.

Die Wirtschaftsgeschichte ist in den letzten Jahrzehnten immer mehr in den Vordergrund der Forschung getreten und durch zahlreiche Untersuchungen bereichert worden. Um so mehr ist es zu begrüßen, wenn in handlicher Zusammenfassung ein Gesamtüberblick geboten wird. Daß dabei gesellschaftliche Strukturen, Landwirtschaft und gewerbliche Produktion, Verkehr und Handel, Geldwesen und öffentliche Finanzen in jedem Zeitabschnitt ihre Rolle spielen, ist in der Sache begründet. Wir sind dem Verfasser Dank schuldig, daß er uns mit diesem Werk eine Grundlage für weitere Arbeiten und eine Übersicht über den Stand der Forschung geboten hat.

*G. Wunder*

Johann Baptist Müller: Liberalismus und Demokratie. Studien zum Verhältnis von Politik und Wirtschaft im Liberalismus. (= Stuttgarter Beiträge zur Geschichte und Politik, 11. Hrsrg. von Martin Greiffenhagen, Eberhard Jäckel [u. a.]), Stuttgart: Klett-Cotta 1978. 287 S. Müller stellt in seinem Buch die Ideengeschichte des Liberalismus anhand der Staatstheorien solch bedeutender Denker wie Locke, Hamilton, Kant, Humboldt, Haller, Cartwright, Jefferson, Cobden, Rousseau, Paine, Flach und vieler anderer Vertreter einer liberalen Ordnung dar. Er untersucht die wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Konzeptionen der Autoren an der Möglichkeit der Partizipation des Einzelnen an politischen Entscheidungsprozessen (Elitendemokratie oder »echte« Demokratie) und dem Verhältnis zwischen Staat und Wirtschaft (Marktwirtschaft oder staatliche Intervention). Daraus leitet er vier Kombinationen ab: Interventionistische Elitendemokratie, Marktwirtschaftliche Elitendemokratie, Marktwirtschaftlichen Demokratismus und Interventionistischen Demokratismus = Sozialliberalismus und ordnet die Autoren einer dieser Kategorien zu. Damit geht er von der vereinfachenden Unterscheidung von politischem Liberalismus und Wirtschaftsliberalismus ab.

Der Leser dieses anspruchsvollen Buches wird nicht nur mit einem erweiterten Einblick in die verschiedenen Strömungen des Liberalismus belohnt, er erkennt auch die Wurzeln einer – auch in diesen Tagen – kontrovers diskutierten politischen Grundhaltung.

*O. Windmüller*

Konrad Bedal: Mühlen und Müller in Franken. Mit Beiträgen von Angelika Albrecht [u. a.]. (= Schriften und Kataloge des Fränkischen Freilandmuseums, 6). München, Bad Windsheim: Delp 1984. 220 S.

Als 1984 im Fränkischen Freilandmuseum in Bad Windsheim die aus dem 16. Jahrhundert stammende Kornmühle aus Unterschlaubach aufgebaut wurde, befaßten sich die wissenschaftlichen Mitarbeiter des Museums und Studenten des Volkskundlichen Seminars der Universität Regensburg umfassend mit der Geschichte, der Bauweise und Technik und den wirtschaftlich-sozialen Gegebenheiten der Mühlen in Franken, vorzugsweise der Mühlen an Aisch und Tauber. In den 60er und 70er Jahren sind als Folge wirtschaftlicher Konzentration und moderner Mühlentechnik die meisten alten Mühlen stillgelegt worden. Viele wurden inzwischen abgebrochen oder sind fortschreitendem Verfall preisgegeben. So ist es höchste Zeit für eine gründliche Bestandsaufnahme, wie sie das Windsheimer Freilandmuseum vorlegt.

*E. Göpfert*

Frieder Schmidt: Die Hammerschmiede Gröningen als technisches Denkmal. Hrsrg. vom Schwäbischen Heimatbund e. V. Stuttgart: Theiss 1984. 106 S.

Der Stuttgarter Technikhistoriker Frieder Schmidt legt mit dem kleinen Bändchen eine der ersten Untersuchungen zur Geschichte einer einzelnen Hammerschmiedmühle vor. Bislang war ja die Technikgeschichte neben der Verfassungs- und Institutionengeschichte stets ein

wenig beachteter Zweig der Geschichtsschreibung. Das beginnt sich allmählich zu ändern, und Schmidts flüssig geschriebene, anschaulich illustrierte Abhandlung über die Gröninger Hammerschmiede zeigt, wie eine solche Technikgeschichte auszusehen hat. Dabei ist es schon allein informativ zu sehen und zu lesen, welchen Weg die Gröninger Hammerschmiede in den knapp 150 Jahren ihres Bestehens zwischen 1804 und 1948 unter der Führung der Familie Bäuerlein genommen hat. Besonders bemerkenswert ist es, wie die im Grunde wirtschaftlich gesunden Hammerschmieden, so wie viele andere Handwerksbetriebe auch, in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg allmählich dem mörderischen Konkurrenzdruck der Großindustrie erlegen sind und wie eine überschaubare intakte Betriebsgemeinschaft nach und nach zugrunde ging. Anlaß für Schmidts Untersuchung war die Wiederherstellung der nördlich von Crailsheim gelegenen Hammerschmiede als technisches Kulturdenkmal im Jahre 1982. Von diesen Spezialaspekten abgesehen verdient der kleine Band über die Gröninger Hammerschmiede noch aus anderen Gründen Beachtung. Wirtschafts- und Technikgeschichte ist immer auch ein Teil der Gesamtgeschichte und der Herrschaftsgeschichte. Wir können gesamtgesellschaftliche Veränderungen nur unzureichend beschreiben, wenn wir deren wirtschafts- und technikgeschichtliche Aspekte nicht kennen. Der Weg zu solcher wirtschafts- und technikgeschichtlicher Kenntnis ist mühsam und muß von Einzeluntersuchungen ausgehen. So wie wir allmählich wissen, daß jede Einzeluntersuchung über Städte und Klöster das Gesamtbild der Stadt- und Klostergeschichtsschreibung revidiert, so wissen wir, daß auch eine Gesamtgeschichte der Technik- und Wirtschaftsgeschichte nur möglich sein wird, wenn man den mühsamen Weg einschlägt, jede einzelne Fabrik, jede einzelne Mühle zu untersuchen oder doch wenigstens zu erfassen. Hier bleibt noch eine gewaltige Masse an Stoff aufzuarbeiten. Wie man so etwas noch für zahlreiche andere Mühlen, Hammerschmieden, Fabriken, Handwerksbetriebe und so weiter tun sollte, das zeigt Schmidts Arbeit. G. Fritz

Julia Lehner: Die Mode im alten Nürnberg. Modische Entwicklung und sozialer Wandel in Nürnberg, aufgezeigt an den Nürnberger Kleiderordnungen. (= Nürnberger Werkstücke zur Stadt- und Landesgeschichte, 36). Schriftenreihe des Stadtarchivs Nürnberg 1984. 288 S., 69 Abb., 4 farb. Abb.

Die Verfasserin der Erlangen-Nürnberger Dissertation verfolgt den jahrhundertelangen Kampf der weltlichen (und auch der geistlichen) Obrigkeit am Beispiele Nürnbergs vom 14. bis Ende 18. Jh. gegen den nichtstandesgemäßen Kleiderluxus und gegen die Kleidermode bei Frauen und Männern. Es war, wie die Verf. betont, in erster Linie die Sorge der Obrigkeit, die sich als Hüterin der sozialen Normen und Strukturen verstand, vor einer Verschleifung der gottgesetzten ständischen Differenzierung, was letztlich auch entsprechende politische Forderungen nach sich ziehen mußte, es war die wirtschaftliche Sorge um eine zu starke Privatverschuldung der Untertanen und um die Beeinträchtigung des einheimischen Bekleidungs-gewerbes durch die auswärtige, modisch orientierte Konkurrenz, und es war der patriarchalisch-patriotisch und sittlich-religiös motivierte Kampf gegen Hoffart und neumodisches Wesen überhaupt – all dies führte zu einer strengen und genau reglementierten obrigkeitlichen Kleidergesetzgebung. Diese betrifft Unter- und Oberbekleidung, Accessoires, Schmuck, ja sogar auch die Haartracht. Eine synoptische Gegenüberstellung der Kleiderordnungen von 1568, 1618 und 1693 mit den von der Verf. ausgewählten Betreffen Schmuck und Verbrämung, jeweils für jeden der sechs Stände, macht die Entwicklung dieser Kleidergesetzgebung und die Geschichte ihrer – eingeschränkten – Durchsetzung, was ja letztlich auch ein Politikum gewesen ist!, durchsichtig.

Am Beispiel der Mode konnte die Verf. die erstaunliche Tatsache belegen, daß die städtischen Finanzen nach dem Dreißigjährigen Krieg im argen lagen, jedoch nicht die Ausgaben für die private Lebenshaltung aller sechs Stände, also nicht nur der Oberschicht. Bei der Kleidergesetzgebung war gerade die Mittelschicht Zielscheibe des Rates, weil diese die Kleiderbestimmungen – in ihrem Streben nach oben! – am häufigsten umging. Höchst verdientvoll ist die Anlegung eines Glossars der weithin unbekanntenen Fachausdrücke zur Kleidung. Ein kombi-